

zurück

Ehrenkreuz im Namen Hitlers

Rückblick auf die Geschichte jüdischen Lebens in Rastatt

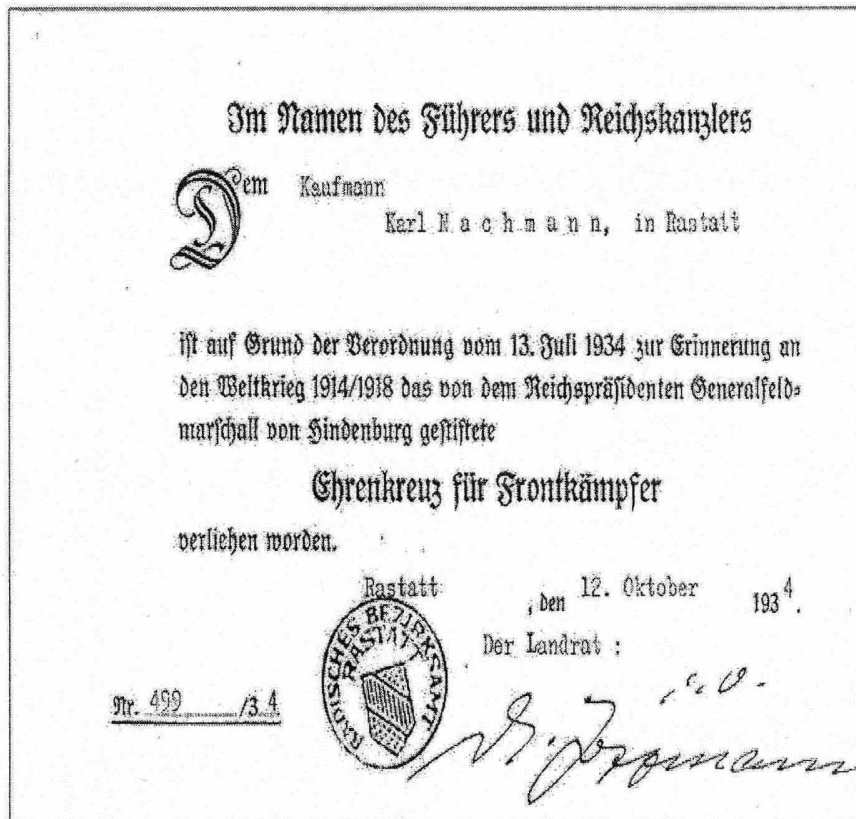
Von Franz Mors

Rastatt – Das renovierte ehemalige jüdische Kantorenhaus in Rastatt wird morgen als Stadtteilzentrum und Erinnerungsstätte eröffnet (wir berichteten). Ein Anlass für einen ganz kleinen Rückblick in die lange und vielfältige Geschichte jüdischen Lebens in Rastatt.

Es sind auch immer wieder die Schicksale der jüdischen Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg, die betroffen machen. So die Geschichte des Rastatter Kaufmanns Karl Nachmann, geboren am 29. Oktober 1885. Der Kohlenhändler wohnte in der Augustastraße 24 und zog als junger Mann, vielleicht begeistert oder auch widerwillig, hinaus auf die Schlachtfelder.

Am 28. Juni 1918 jedenfalls wird er ausgezeichnet und erhält von der Großherzoglichen Ordenskanzlei in Karlsruhe die dazugehörige Urkunde ausgestellt: „Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Baden haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Ersatz-Reservisten Karl Nachmann bei der 4. Kompagnie Landwehr-Infanterie N° 40 die silberne Verdienstmedaille am Band der Militärischen Karl-Friedrich-Verdienstmedaille zu verleihen.“

Fast sechs Monate später, am 2. Dezember 1918, der Krieg ist beendet und verloren, nimmt Nachmann in Rastatt vom Bezirkskommando (Hauptmeldeamt) Rastatt ein weiteres Dokument entgegen.



Noch im Oktober 1934 wird Karl Nachmann „im Namen des Führers und Reichskanzlers“ für seine Verdienste im Ersten Weltkrieg ausgezeichnet – obwohl er Jude ist. Foto: Mors

Er wird aus dem Heeresdienst entlassen. 15 Mark Marschgeld und 50 Mark Entlassungsgeld werden ihm in die Hand gedrückt – der letzte Lohn dafür, dass er Gesundheit, Leben und den Glauben an ein Vaterland auf dem vermeintlichen „Feld der Ehre“ eingesetzt hat.

Und noch am 12. Oktober 1934 wird ihm vom Landrat „Im Namen des Führers und Reichskanzlers“, also im Namen Adolf Hitlers, das „Ehrenkreuz für Frontkämpfer“ verliehen. Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg hatte in einer Verordnung vom

13. Juli 1934 diese Auszeichnung gestiftet. Mehr als überraschend. Denn das seit 30. Januar 1933 unumschränkt herrschende nationalsozialistische Regime verweigerte sofort nach der Machtübernahme den jüdischen Mitbürgern jegliche Anerkennung, jegliche Legitimation, ja sogar jegliches Existenzrecht.

Bereits am 1. April 1935 zeigte der reichsweit organisierte „Judenboykott“ auch in der Stadt an der Murg sein schäbiges Gesicht. SA- und SS-Männer behinderten Rastatter beim Betreten jüdischer

Geschäfte. Diese Parteigänger müssen also die späte Auszeichnung von Karl Nachmann als ungehörige Provokation empfunden haben.

Hermann Stümmler, der 1991 anlässlich der „Woche der Brüderlichkeit“ der Stadt Rastatt von einer Tochter des Ausgezeichneten aus Israel Fotokopien diverser Familiendokumente erhielt, erinnert sich: Karl Nachmann sei bereits 1934 auf Druck der Nazis ausgewandert. Wenigstens ist er dadurch der unbarmherzigen Todesmaschinerie der Nazi-diktatur entgangen.

aus: Rastatter Tageblatt vom 23.10.2010